

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 48

Artikel: Beim letzten Menschenfresser von Samosir
Autor: Fischer, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim letzten

Im Segelboot erreicht man die geheimnisvolle Insel Samosir inmitten des im Innern Sumatras gelegenen Toba-Sees. Auf einer Halbinsel, die nahe an das Eiland heranreicht, liegt der «Heilige Berg» — Poesoek Boekit —, aus dem nach der Sage die Bataker, ein uralter Volksstamm, entsprungen sein sollen. Dieser Berg und die Insel Samosir sind Mittelpunkt einer untergehenden uralten Kultur, die hier nicht nur zahlreiche Denkmäler hinterlassen hat, sondern noch lebende Zeugen einer versunkenen Zeit birgt. — Hier herrschte einst die Sitte der Menschenfresserei, die für uns so unvorstellbare Gewohnheit, den besiegen Feind zu verzehren. Man hat gar die Ehre, dem «letzten lebenden Menschenfresser» vorgestellt zu werden. Nicht ohne gelindes Gruseln stellt man mit Hilfe des Dolmetschers einige Fragen an den alten Herrn. «Menschenfleisch schmeckt süßlich...», erklärt er wieder mit Hilfe des Dolmetschers mit bedauerndem Blick, denn die holländische Gesetzgebung hat die Menschenfresserei seit zwei Jahrzehnten unter schwere Strafe gestellt. Es ist nicht leicht festzustellen, wie vielen weißen Gästen er diese Antwort schon gegeben hat und wie weit sie eben auf diese weißen Gäste zugeschnitten ist. Immerhin, achtzig Jahre, die der alte Bataker auf der Insel verlebt hat, haben ihn aus einer steinzeitlichen Kulturepoche in das zwanzigste Jahrhundert versetzt, haben ihn vom Menschenfresser zum Königl. Holländischen Steuereinzahler aufsteigen lassen. — Der Häuptling von Simbolon, einem noch von der europäischen Zivilisation unberührten Dorf, führt einen dann zu den von der Wissen-



Links: Die Malaien werden im allgemeinen nicht sehr alt. 45—60 Jahre sind die Regel. Dieser Königl. Holländische Steuereinzahler unter den Batakern sagt aber, daß er achtzig Jahre zähle. Zählen muß er ja können, sonst wäre er nicht Steuereinzahler geworden. Wenn wir «von alten Zeiten» reden, dann denken wir an die Petroleumlampen oder an die Pferdepost; er denkt an die Zeiten, da er noch mithalf, seine Feinde zu verspeisen, da er also ein Menschenfresser war. Wie alle Großväter, denkt er mit Wehmut an die muntere Jugendzeit zurück, man weiß nicht recht, ob es die verlorene Kraft und Gesundheit ist oder die entschundenen und heute verbotenen Braten des besiegen Nachbarn, denen er nachtrauert.



Altes Batakerdorf auf Samosir. Jedem Wohnhaus gegenüber steht eine Reisscheune.



Menschenfresser von Samosir

BILDBERICHT VON HELENE FISCHER

glauben, den bösen Geistern. Auf Samosir versucht die Rheinische Mission, die verstockten Eingeborenen dem Christentum zu gewinnen. Mißtrauen und Furcht stellen sich als schwere Hindernisse der Verkündigung des Christentums entgegen. Die Missionare stehen den Eingeborenen immer wieder in schwerer Not und Hilflosigkeit bei. Lepra und andere seuchenartige Krankheiten befallen diese Ureinwohner, bringen ihnen große Leiden, und wenn sie den Lehren der Missionare gegenüber oft schwer zugänglich sind, nehmen sie gern die Hilfe an, welche die westliche ärztliche Wissenschaft ihnen durch die Hand der barmherzigen Brüder oder Schwestern anbietet.



Ein seltenes Bild: das Kind der eingeborenen Mutter ist krank. Der «weiße Mann» von der Rheinischen Mission begegnet ihr, sieht die Kleine ruft die Mutter, um ihr beizustehen. Man sieht, wie diese mißtrauisch sich abwendet. Die Geduld und der Opfermut der Missionare sind oft außerordentlich. Ihre ärztlichen Kenntnisse der Heilerfolge gewinnen ihnen mit der Zeit doch das Vertrauen manches Eingeborenen, der ihren religiösen Lehren mit Ablehnung gegenübersteht.



Hochzeitstanz nach heidnischer Sitte.

Links:

Ein Knochenhaus, eine Art Steinarkophag aus vergangenen Zeiten. Der Platz ist zugleich Opfersätte. Noch heute bergen die Bataker die Gebeine ihrer Toten in diesen Stein-Urnen. Die Schädel werden an anderer Stelle in besonderen, anders reformten Urnen verwahrt.

Rechts: Der Häuptling von Simbolon. Er trägt in der Regel weiße Hosen, wie er's von den Engländern und den andern Tropen-Europäern abgeguckt hat. Uns zu Ehren hat er sein altes Häuptlingszeug wieder umgelegt.

schaft noch wenig erforschten Steinendkmälern, die durch ihr unheimliches Aussehen auffallen. Diese plastischen Kunstwerke sind Spuren oder Zeugen eines weitverbreiteten Kulturkreises, der seine Ausstrahlungen über Melanesien und Polynesien einerseits bis nach Südamerika und andererseits weit hinauf nach Asien ausgesandt hat. Noch herrscht wenig Klarheit über die Zusammenhänge. Heute noch verehren die Bataker diese unförmigen Steingräber. Die Iratzenhäfen Skulpturen wehren, wie die Eingeborenen